

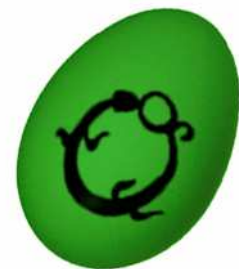


*Heitere und fromme  
Erzählungen  
Aus Almada und anderswo*

*Zusammengetragen und aufgezeichnet  
Von Joselito ben Amir al Fessir*

*Dem berühmten Geschichtenerzähler vom Volke der Zahori, welcher auf seinen Reisen durch  
Almada und andre Länder allerorten Sagen und Legenden sich berichten ließ und darauf  
niederschrieb.*

*Gedruckt und vertrieben vom Druckhaus Sfindini Erben & Cie im Punin des Jahres 1026  
Pernicies Bosparanis zum Preis von vier silbernen Talern*



## **Wie der heilige Caralus zu seinem Ende fand**

*Eine Legende aus Valguzia*

*Vom heiligen Caralus erzählt man sich in der Valquirsenke folgende Sage: Nachdem Caralus der Löwe, ein frommer Mann und der Herrin Rondra zum Wohlgefallen die Hexe Fanalolie und den finsternen Zauberer Alg'orton erschlagen und noch viele weitere große Heldentaten vollbracht hatte geriet er auf der Reise durch die roten Berge mit seinen Gefährten in einer engen Schlucht in einen Hinterhalt durch eine große Schar Rotpelze. Er war vorangeschritten und seine Weggefährten kamen hinter ihm, so dass er an einer Engstelle alleine gegen die roten Scharen focht. Ein ums andre Mal fuhr er mit seiner Klinge durch die Reihen der Feinde und schlug viele zu Tode, doch diese warfen mit Steinen und schossen mit Pfeilen vom Felsen herab auf, ihn so dass er schwere Wunden erlitt. So flehte er im Kampfe zu seiner Herrin und rief sie um Hilfe. Da trat einer seiner Gefährten an ihn heran und sprach: „Lieber Freund, ich sehe, du hast schwere Wunden erlitten, so lasse mich Dich ablösen in deiner Not!“ Doch der heilige Caralus antwortete und sprach: „Ich habe meine Herrin Rondra um Hilfe erfleht und ihre Hilfe wird kommen!“ So focht er alleine weiter und die Leichen der Rotpelze türmten sich vor ihm, doch aus seinen Wunden quoll das Blut, so er kaum noch auf seinen Beinen stehen konnte und abermals flehte er zu seiner Herrin und rief um Hilfe. Da trat ein weiterer seiner Gefährten an ihn heran und sprach: „Lieber Freund, ich sehe, du bist erschöpft von dem schweren Kampfe, so lass mich dich ablösen in deiner Not!“ Doch der heilige Caralus sprach wiederum: „Ich habe meine Herrin Rondra um Hilfe erfleht und ihre Hilfe wird kommen!“ So focht er alleine weiter und seine Klinge trennte die Häupter seiner Feinde von ihren Leibern, doch er kniete hernieder ob der Schmerzen seiner Wundmale und drohte bereits die Besinnung zu verlieren als er abermals seine Herrin anflehte und um Hilfe rief. Da trat ein dritter Gefährte heran und sprach zu ihm: „Lieber Freund, ich sehe, du bist dem Tode näher als dem Leben, so lass mich dich erlösen aus deiner Not!“ Doch wiederum sprach der heilige Caralus mit letzter Kraft: „Ich habe meine Herrin um Hilfe erfleht und ihre Hilfe wird kommen!“ Daraufhin erlag er seinen Wunden und starb den Heldentod im Kampfe wider seine Feinde. Seine Weggefährten trugen alsbald seinen Leichnam zu Grabe, sein Geist aber wurde von Gulgari gen Alveran getragen, wo er an der Tafel seiner Herrin Rondra Platz nahm an der Seine des heiligen Geron. Alsbald trat er hervor zu der göttlichen Leuin, kniete vor ihr nieder und sprach: „Meine Herrin, göttliche Rondra, heil sei dir und deinen Getreuen, verzeih, wenn ich so zu dir spreche, doch in höchster Not rief ich zu dir und erflehte dreimal deine Hilfe, doch wo war dein Beistand in meiner Not?“ Die Leuin aber legte mütterlich den Arm um seine Schulter und sprach sanftmütig zu ihm: „Wohl hab ich dein Flehen gehört, hier auf Alveran und dreimal schickte ich dir meine Helfer, hast du sie nicht erhalten?“*



## **Das Märchen vom Holzfäller und seiner Frau**

Ein Märchen aus dem Reichsforst

Tief drunten, in den großen Wäldern des Reichsforstes, da lebte einmal ein Holzfäller mit seinem Weibe. Die hatten sich lieb und wünschten sich gar gerne ein Kindlein, doch des Holzfällers Gemächt war zu gewaltig, als dass er es in den Schoß seines Weibes legen könnte, es maß gar 5 Ellen lang. Dies dauerte die beiden sehr, bis eines Tages die Holzfällerin heimkam von ihrem Tagwerk und zu ihrem Gemahl sprach: „lieber Mann, ich habe heute gehört von einem Kräuterweib in den westlichen Wäldern, von der sagt man, sie habe Zauberkräfte! Mach dich also auf, gleich morgen früh, um sie aufzusuchen, sie weiß gewiss Rat!“

Am nächsten Morgen also packte sie ihm Brote ein und er machte sich auf den Weg gen Westen, bis er am Abend schließlich an eine Hütte kam, wo das Kräuterweiblein wohnte. Dieser aber klagte er sein Leid und sie sprach zu ihm: „So dein Gemächt zu gewaltig ist, um den Schoß deines Weibes zu beglücken, geh hinunter an den Teich, wo unter der Wurzel einer alten Linde ein kleiner Kobold wohnt. Zu diesem sprichst du nun die Worte: ‚liebes, kleines Koboldlein, ist dir mein Gemächt zu klein?‘ So er dann spricht ‚nein‘, wird dein Gemächt in deinen Lenden um eine Elle verringert werden. So ging er also hinab an den Teich zu der alten Linde, wo er auf den kleinen Kobold traf, der gerade ein Pfeifchen rauchte und sprach zu ihm: „liebes, kleines Koboldlein, ist dir mein Gemächt zu klein?“ er aber sprach „nein“, worauf der Holzfäller in seinen Wams blickte, und sein Gemächt sah, wie es nur noch vier Ellen betrug. Freudig kehrte er heim zu seinem Weibe, erzählte ihr alles, wie es sich zugetragen hatte und eilte mit ihr auf ihre Schlafstatt, um sie nun endlich mit der Kraft seiner Lenden zu beglücken, doch abermals schmerzte es ihr in ihrem Schoß und sie bat ihm: „lieber Mann, so hab dich von Herzen lieb, doch immer noch ist mir dein Gemächt zu gewaltig, weshalb ich dich bitte, noch einmal jenen Kobold aufzusuchen“. Am nächsten Morgen machte die Holzfällerin ihrem Gemahl abermals Brote und er machte sich auf in die westlichen Wälder, um jenen Kobold aufzusuchen. Wieder gelangte er an den Teich mit der alten Linde und erspähte den Kobold am Teich sitzen und angeln und sprach zu ihm: „liebes, kleines Koboldlein, ist dir mein Gemächt zu klein?“ Der Kobold aber sprach „Nein“ und wie durch Zauberhand verkürzte sich abermals sein Gemächt, als er in seinem Wams blickte, welches nun nur noch drei Ellen betrug. Freudig kehrte er heim, um seinem Weibe davon zu berichten und sie dieses Mal mit der Kraft seiner Lenden zu beglücken. Doch auch dieses Mal schmerzte es im Schoß seiner Gattin und sie sprach zu ihm: „lieber Mann, so sehr ich dich lieb habe, so schmerzt es mir immer noch ob deines gewaltigen Gemächts und ich will dich bitten, nun ein allerletztes Mal den Kobold aufzusuchen.“ Der Holzfäller willigte ein und am nächsten Morgen machte seine Gemahlin ihm wieder die Brote und er wanderte gen Westen um abermals den Kobold am Teich bei der alten Linde aufzusuchen, der heute sich am Ufer sonnte. Und abermals sprach der Holzfäller: „liebes, kleines Koboldlein, ist dir mein Gemächt zu klein?“; worauf dieser gereizt antwortete: „Ich hab es dir doch schon einmal gesagt: Nein, nein und nochmals nein!“



## **Der heilige Golgari und die reichen Gebrüder** eine albernische Volkssage

Vor der großen Flut lebten im reichen Havena einmal zwei Brüder, die waren kluge und fleißige Kauffahrer gewesen, ihre Schiffe fuhren über die Meere und ihre Karawanen durchquerten die Wüsten, sie handelten mit Waren aus Meridiana, Maraskan und Myranor und vielen andren fernen Ländern, auf dass sie alsbald reich und mächtig wurden. Der eine von beiden aber hatte ein gutes Herz, war milde und gütig und fromm, des anderen Herz aber war hart und verstockt, er war gottlos und stur. Eines Tages jedoch hatte ihr letztes Stündlein geschlagen und der heilige Golgari kam, um sie abzuholen ins Totenreich. Beide aber liebten ihr Gold und sprachen zu ihm, ob sie nicht etwas mitnehmen konnten von den güldenen Barren, von denen sie viele hatten. Zum Gottlosen sprach er: „Dir will ich davon abratens, denn dort, wo du nun hingehst, werden die Barren schmelzen!“ Zum Frommen aber sprach er: „Und zu dir sag ich: Was willst du denn in Alveran mit Pflastersteinen?“

## **Die Legende vom frommen Eisfischer** Aus dem Bornwald

Am Bornwald am Born lebte einmal in einem kleinen Weiler ein armer Eisfischer mit seinem Weibe. Als er eines Tages wieder auf dem vereisten Born mit der Axt ein Loch in das Eis schlug, um zu Fischen, da geschah es, dass ihm die Axt in die eisigen Fluten des Born hineinfiel. Da es seine einzige Axt war und er von nun an wohl nicht mehr Fischen konnte, weinte er bitterlich und schrie in seiner Verzweiflung hinauf zu Alveran um Hilfe. Firuns liebliche Tochter Ifirn hörte sein Flehen und erbarmte sich seiner und kam in Form eines weißen Schwans hinab auf Dere geschwebt zu dem armen Fischer, und fragte den Sterblichen, was ihn denn gräme. Der arme Eisfischer antwortete der Göttertochter: „Ach, liebe Ifirn, siehe, meine einzige Axt ist in die eisigen Fluten des Born gefallen, nun kann ich keine Fische mehr fangen, für mein Weib und mich.“ Da sprang die barmherzige Göttertochter in die eisigen Fluten und als sie wieder auftauchte, hielt sie eine Axt aus purem Gold in ihren Händen und fragte den Eisfischer, ob denn dies seine Axt gewesen. Doch der Fischer antwortete: „Nein, liebe Ifirn, dies ist sie nicht gewesen.“ Da sprang die Göttertochter abermals in die eisigen Fluten und hielt beim Auftauchen eine Axt aus reinstem Silber in ihren Händen und fragte abermals den Fischer, ob dies denn seine Axt sei. Doch wiederum antwortete der Fischer: „Nein, liebe Ifirn, auch diese ist sie nicht gewesen.“ Da sprang die Firunstochter zum dritten Mal in die eisigen Fluten und kam diesmal mit dem rechten Beil aus dem Fluss heraus und fragte den Fischer, ob es denn diesmal das richtige Beil sei. Dieses Mal erfreute sich der Fischer und erwiderte: „Liebe Ifirn, dies ist recht, dies ist wahrlich mein Beil gewesen!“ So geschah es, dass die liebliche Ifirn den Fischer für seine Ehrlichkeit belohnte und ihm die anderen beiden Beile ebenfalls überließ. Da kehrte er freudig heim und berichtete seinem Weibe all die Geschehnisse, welche ihm widerfahren waren. Am nächsten Tag aber begleitete ihn sein Weib an den Born, um die Stätte zu sehen, wo sich all das zugetragen. Da schlug er abermals mit dem Beil ein Loch in das Eis und als sein Weib hineinsah in das Loch, oh Schreck, da plumpste sie in das Loch und verschwand in den

eisigen Fluten. Der Eisfischer aber erschrak und weinte bitterlich, als er dies sah und schrie in seiner Verzweiflung gen Alveran um Hilfe.

Firuns liebliche Tochter Ifirn hörte abermals sein Flehen und erbarmte sich seiner und kam in Form eines weißen Schwans auf Dere geschwebt zu dem armen Fischer und fragte den Sterblichen, was ihn denn gräme.

Der arme Fischer antwortete der Göttertochter: „Ach, liebe Ifirn, mein geliebtes Weib ist in die eisigen Fluten des Born gefallen und nit mehr aufgetaucht, was soll ich nur tun ohne sie?“ Da sprang die barmherzige Göttertochter in die eisigen Fluten und als sie wieder auftauchte hielt sie in ihren Armen wohlbehalten die schöne Firunja, welche war die Schönheit des Dorfes und fragte den Eisfischer. Ob diese denn sein Weib gewesen. Und der Fischer erwiderte erfreut: „Liebe Ifirn, dies ist recht, dies ist wahrlich mein Weib, welches ich lieb habe!“ Da geschah es, dass die Firunstochter ergrimte und ihn schalt: „Dies ist nicht dein Weib, welches ich in meinen Armen halte, warum hast du mich angelogen?“ „Nu,“ sprach der Eisfischer, „du sprichst recht, ich habe gelogen, dies ist nicht mein Weib, welches da liegt in deinen Armen, doch wenn ich verneinte, so wärst du abermals in die Fluten gestiegen und hättest die liebliche Svenja aus dem Born geholt und erst beim dritten Male mein richtiges Weib. Dann hätte ich bejaht und alle drei Weiber mit in meine Hütte nehmen dürfen. Doch drei Weiber kann ich nimmermehr umsorgen, und auch meine Kraft meiner Lenden versagt ob dieser großen Zahl, so ich dies Schmach meinem lieben Weibe nit antun wollte und mich mit der schönen Firunja zufriedengab.“

## **Die verzauberte Königstochter**

Aus Almada



In Punin lebte einmal vor langer Zeit ein König, der hatte eine Tochter, die war von der heiligen Marbo mit der Gabe des zweiten Gesichtes gesegnet. Ein jeden Abend brachte der König seine Tochter in ihre Schlafstatt, wo sie noch ihr Gebet sprach: Liebe Frau Marbo, Tochter der heiligen Jungfrau Etilia,, so behüte doch meine liebe Mutter und meinen lieben Vater, behüte meine liebe Großmutter und meinen lieben Großvater. So betete sie jeden Abend und der König lauschte aufmerksam ihren Gebeten. Eines Abends jedoch, da betete sie: „Liebe Frau Marbo, Tochter der heiligen Jungfrau Etilia,, so behüte doch meine liebe Mutter und meinen lieben Vater, behüte doch meine liebe Großmutter, nimm zu dir, mein geliebten Großvater. Der König aber, der von der Gabe seiner Tochter nichts wusste, dachte sich nichts weiter dabei, aber am nächsten Tag ereilte ihn die Nachricht, dass der Großvater seiner Prinzessin noch am selben Tage verstorben ward. Große Trauer legte sich auf das Schloss und der König gedachte der Worte seines Töchterleins.

Doch es vergingen Jahr und Tag und der König vergaß all dieses, bis eines Tages die Prinzessin wieder betete: „Liebe Frau Marbo, Tochter der heiligen Jungfrau Etilia,, so behüte doch meine liebe Mutter, behüte meinen lieben Vater, nimm zu dir, meine geliebte Großmutter.“ Diesmal beachtete der König ihre Worte und staunte nicht schlecht, als ihn am nächsten Morgen die Nachricht ereilte, dass die Großmutter seiner Prinzessin verstorben ward und erschrak sehr, als er ihrer Worte gedachte. Doch es vergingen Jahr und Tag und der König vergaß all dieses, bis eines Tages sein Töchterlein betete: Liebe Frau Marbo, Tochter der heiligen Jungfrau Etilia,, behüte doch meine Mutter, nimm zu dir mein geliebten Vater.“

*Da wurde dem König bange ums Herz und er erahnte sein schlimmes Schicksal, hatte er doch am nächsten Tag eine wichtige Schlacht zu schlagen!“ Die ganze Nacht fand er keinen Schlaf und als er am nächsten Morgen mit seiner Ritterschar gen Westen ritt, führte er sie an, an vorderster Reih, ritt todesmutig in die Schlacht, war er sich doch seines Schicksals bewusst, doch sein Schwert glitt durch die Reihen der Feinde wie Butter und er machte einen nach dem anderen nieder, bis all seine Feindesschar gefallen war. Hernach blickte er sich an und erspähte nicht eine Wunde an seinem Körper, nicht einmal einen Kratzer trug er an seinem Leibe! So kehrte er furchtsam heim, erahnte er doch auf dem Rückweg einen Hinterhalt, einen vergifteten Pfeil seiner Feinde, doch nichts dergleichen geschah. So ritt er also hoch auf sein Schloss und den Marstall, um sein Ross pflegen zu lassen und rief nach dem Stallbursch, doch niemand gab ihm Antwort. Da lief er im Stall umher und suchte, bis er – ei der daus – den Stallbursch tot im Stalle liegen sah!*

### **Das Kaufmannspaar zu Belhanka**

*Aus dem lieblichen Feld*

*In Belhanka lebte einmal vor nicht allzu langer Zeit ein Kaufmannspaar, glücklich und zufrieden. Die Kinder waren schon allesamt aus dem Hause und ihre Geschäfte liefen gar gut. Der Name des Kaufmanns aber war Darian de Kasmirin. Eines Tages ging die Kaufmannsfrau zu ihrem Gemahl und sprach zu ihm: „lieber Mann, siehe unsere Geschäfte laufen gut, unsere Kinder sind aus dem Hause, so lasst uns doch einmal gemeinsam den Tempel der Herrin Rahja aufsuchen, auf dass wir uns zusammen an höchstem Glücke erfreuen. Ihr Gemahl aber winkte ab und sprach: „Ach dort drunten im Rahjentempel bin ich niemals gewesen und wills auch fürderhin so halten bis ans Ende meiner Tage.“ Doch die Kaufmannsfrau drängte und bitte ihren Gemahl tagein, tagaus darum, dass er doch einmal mit ihr den Tempel der Liebesgöttin aufsuche. Und als sie ihn viele Tage darum gedrängt hatte, so gab er schließlich nach und willigte ein. So begab es sich im Frühjahr, zum Fest der Freuden, als die beiden die Pferde anspannen und sich hinab in die Stadt fahren ließen und an den Freuden des Volkes teilzuhaben. An der Pforte jedoch wurde der Kaufmann begrüßt mit den freudigen Worten: „Darian, lieber Freund, wie erfreut bin ich, wieder deine Gesellschaft zu genießen.“ Sein Weib aber wurde misstrauisch, als sie bemerkte, dass man ihn hier kannte, doch er beruhigte sie mit den Worten: „Liebe Frau, dies ist ein Freund, welchen ich aus alten Zeiten von anderen Stätten her kenne.“ Doch wenig später nur wurde der Kaufmann abermals angesprochen von einer Tempeldirne mit den Worten: „Welch Freude, den Senór de Kasmirin hier wieder anzutreffen!“ Da erboste seine Frau abermals, doch der Kaufmann beruhigte sie mit den Worten: „liebe Frau, hier ist es so dunkel, sie muss mich wohl mit meinem Herrn Bruder verwechseln, der hier wohl des öfteren zu Gast sein mag.“ Doch nur kurze Zeit später näherte sich das Fest dem Höhepunkt, als die Erwählte der Göttin ihrer Herrin zur Ehre den Tanz der Freuden vollführte und zu Höhepunkt des Festes von des Volkes Masse ein Herr erwählt werden sollte, welcher der Liebesgöttin und ihren Dienern wohl ergeben war, so dieser ihr in höchster Ekstase ihre Lenden entblößen möge. Das Volkes Masse aber schrie aus einem Munde: „Darian de Kasmirin!“ worauf völlig erbost die Kaufmannsfrau in höchster Eile die Tempelstätten verließ, worauf der Kaufmann ihr hinterhereilte. Sie aber eilte in die nächste Kutsche, um den Kutscher anzuweisen, er solle*

doch losfahren. Dem Kaufmann aber gelang es mit letzter Kraft, den Wagen zu erreichen und stieg herzu, um sein Weib abermals zu beruhigen, worauf sich ein heftiger Streit entbrannte. Der Kutscher aber beugte sich herab, um dem Hader beizulegen und sprach zu dem Kaufmann: „Senór de Kasmirin, von allen Maiden, welche ihr bereits in meiner Kutsche beglückt, ist diese wohl am störrischsten!“

## **Der reiche Jüngling und die drei Maiden.**

Aus dem Yaquirtral

Am Yaquir drunten lebte einmal ein junger Edelmann, der lebte in Saus und Braus und hatte 3 Maiden, zwischen jenen er sich nicht entscheiden konnte, welche er sich denn zur Frau nehmen sollte. Die eine war schön wie der Tag, rahjengleich ward ihr Antlitz, die zweite aber war die Freude selbst, lieblich und voller Frohsinn, der jungen Tsa zum Wohlgefallen, die dritte aber war Weise und Klug und hochgelehrt, der Herrin Hesinde zur Freude. Sein gestrenger Vater aber, der sich von seinem Sohn einen Erben wünschte redete auf ihn ein und drängte ihm, er solle doch nun eine der drei Maiden erwählen, mit welcher er den Travienbund schließen sollte. Um Weise zu wählen, ging er hinab in die Schatzkammern ihrer Feste und gab ein jeder der der 1000 silberne Taler, auf dass er nach Jahr und Tag sähe, was sie wohl mit den Talern erkaufte hätten, auf dass er eine kluge Entscheidung trafe.

Nach Jahr und Tag traf er abermals die drei Maiden, um nun zu wählen:

Die erste aber, die schön war wie der Tag hatte sich kostbare Kleider erworben, teuren Schmuck aus wertvollen Steinen und duftende Öle aus dem Morgenland, sie sprach zu ihm: “Siehe, mein Geliebter, dies alles erwarb ich von dem Silber, welches du mir gabst, auf dass ich die Schönste bin unter den Senioritas Almadas und ein jeder Caballero dich um mich beneidete, dies tat ich für dich, weil ich dich von Herzen liebe.

Darauffhin traf er die Zweite, welche lieblich war und stets voller Frohsinn, sie hatte ihm ein feuriges Ross reinsten Blutes erworben, ein Fass von bestem Weine aus den Südhängen Ragatiens und eine Klinge mit kunstvollen Gravuren, sie sprach zu ihm: “Dies alles sei dein, ich erwarb es dir zum Wohlgefallen, auf dass du Freude daran habest, dies tat ich für dich, weil ich von Herzen liebe!“

Darauffhin traf er die dritte, welche weise war und klug, diese hatte gut gewirtschaftet und aus den 1000 Talern nun 3000 Taler gemacht und sprach zu ihm: “Siehe, ich habe die Zahl deiner Taler verdreifacht, auf dass es uns gut ergehe und wir gemeinsam dereinst aufsteigen zu der reichsten und mächtigsten Familia im ganzen Königreich! Dies alles tat ich für dich, weil ich dich von Herzen liebe!“

Nun musste er also wählen, nähme er die Schöne, auf dass er sich an ihrem rahjengleichen Antlitz erfreute, nähme er die liebliche, auf dass sie ihm Freude bereitete bis ans Ende seiner Tage oder aber nähme er die Kluge, auf dass er dereinst reich und mächtig würde unter den Soberanas Almadiens. Wie würdet ihr an seiner Statt wählen?

Er jedenfalls nahm natürlich diejenige mit den prächtigsten Brüsten. Welche auch immer das gewesen sein mag.



## **Die arme Maid und der Kobold**

Aus dem Abagund

Nahel dem Farindelforst lebte einmal am Waldesrand in einer Hütte ein armes Mädchen, die hatte bei sich niemanden, außer ihren Kater, den sie von Herzen liebte. Eines Tages aber ging sie in den Forst, um Reisig zu sammeln, da kam auf einer Lichtung an einen Weiher, um sich an einen Schluck frischen Wassers zu laben, als sie einen Karpfen erblickte, der von einem Hecht geflohen und ans Ufer gesprungen war und nun zu ersticken drohte. Die junge Maid aber, die fromm war und ein gutes Herz hatte, hatte Mitleid mit dem Fisch und legte ihn zurück in den Teich. Der Karpfen aber, der in Wahrheit ein verhexter Kobold war, hub an zu sprechen: „Liebes Fräulein, du hättest mich nehmen und verspeisen können, da du aber ein gutes Herz hast und mir mein Leben schenktest, so sollst Du zur Belohnung drei Wünsche haben, auf dass ich sie Dir erfüllte. Das Mädchen aber erschrak zunächst, dann aber frohlockte sie und sprach: „Kein Jüngling schenkt mir Beachtung und ich bin so allein darum, deshalb wünsche ich mir von nun an die schönste Maid im ganzen Königreich zu sein!“ „Dieser Wunsch sei dir erfüllt“, sprach der Kobold, „was aber ist dein nächster?“. „ich wohne in einer kleinen Hütte am Waldesrand und wünsche mir nun, dass meine Hütte von nun an ein prächtiges Schloss sei, aus Marmor und Elfenbein!“ „Auch diese Wunsch sei dir erfüllt“, sprach der Kobold, „und was sei dein dritter Wunsch?“ Das Mädchen sprach: „da ich so einsam bin und alleine und keinen Gemahl habe, wünsche ich mir, dass mein geliebter Kater von nun an ein stattlicher, schöner junger Mann sei!“ „Auch dieses sei Dir erfüllt“, sprach der Kobold und verschwand in den Fluten des Teiches. Als sich die Wogen aber geglättet hatten, sah sie im Wasser ihr Spiegelbild und erfreute sich zu sehen, dass sie nun wahrlich die schönste Maid im ganzen Land war! Freudig frohlockend ging sie nach Hause und sah schon von ferne den Ort ihrer einstigen Hütte, wo nun ein prächtiges Schloss stand, aus Marmor und Elfenbein. Voll Frohsinn jubilierend trat sie ein in die Pforten ihres Schlosses und wurde bereits erwartet von einem stattlichen, schönen Jüngling, der sie begrüßte mit den Worten: „Na, bereust du es jetzt, dass du mich vorige Woche hast kastrieren lassen?“

## **Die drei frommen Pilger**

Aus dem Yaquirtal

In Al'Muktur lebten einmal drei fromme Männer, die gingen im Sommer auf Pilgerfahrt nach Brig Lo, denn dorten wird jedes Jahr ein Fest gehalten im Tempel der Vier, zu Ehren der Götter Praios, Rondra, Efferd und Ingerimm und von allerorten strömt dieser Tage Volk zu der heiligen Wallstatt. Ihre Weiber aber ließen sie daheim, um den Herd zu hüten. Als sie aber in Brig Lo waren, kehrten sie ein in ein Gasthaus, wo sie sich am Weine labten und fröhliche Zecher waren. Zu später Stunde, nachdem sie viel gescherzt und gelacht hatten, sprach der eine zu den anderen: „Ich habe eine vortreffliche Idee, wie wir unseren Weibern daheim einen scherzhaften Streich spielen können! So lasst uns ein jeder Feder und Pergament ergreifen, auf dass ein jeder von uns schreibe: ‚geliebtes Weib, wär ich ein Vöglein, flög ich zu dir, da ich kein Flügel hab, vögle ich hier!‘ So taten sie und schickten noch am selben Abend einen Boten nach Al'Muktur. Die Frauen aber, die nur wenige Tage später die Briefe erhielten, nahmen sich sogleich Pergament und Feder und ein jede antwortete auf ihre

Weise, die erste schrieb erbost: „Schon zu Hause warst du gemein, doch in der Fremde wirst du zum Schwein.“ Die zweite aber nahm es als Scherz und antwortete: „Lieber Mann, ich erhielt deine Botschaft und glaub dir kein Wort, du konntest kaum hier, geschweige denn dort!“. Die dritte aber las den Brief und antwortete ihrem Gemahl: „Doch da du kein Vöglein bist, sondern ein Wanderer, Sorge dich nicht, mich vögelt ein anderer!“

### **Drei Fasarer Nächte**

Aus Mhanadistan

Wenn man nach Fasar kommt, sieht man dort ein Ordenshaus der Boronsraben, welche dem Totengott geweiht sind, welches direkt gegenüber dem Tempel der Liebesgöttin Rahja liegt. Der Abt des Ordens ließ dorten ein jede Nacht einen Novizen Wache halten, auf dass er genau sähe, wer dort in den Sündenpfuhl einkehrt, um hernach Bericht zu erstatten. Am Morgen nach der ersten Nacht kam wurde der Novize zum Abt gerufen und sprach: „Ich habe einen der Erhabenen erspäht, welcher diese Nacht in dem Tempel der Göttin verbrachte.“ Daraufhin sprach der Abt: „Siehe mein Sohn, nicht einmal weltliche Gewalten halten ein vor den Verlockungen des Verderbens! Halte nun also auch diese Nacht Wache und sag mir am Morgen, wer diesmal in den Tempel einkehrte.“ Am nächsten Morgen wurde der Novize wieder zum Abt gerufen und erstattete Bericht: „Ich habe einen Ritter vom Orden der Golgariten erspäht, welcher die Nacht im Tempel zubrachte!“ (diese sind ebenfalls dem Totengott geweiht, doch die beiden Orden sind miteinander verfeindet) Da sprach der Abt: „Siehe mein Sohn, nicht einmal die Anhänger dieser Irrlehren unseres Herrn Boron halten ein vor den Verlockungen des Verderbens!“ So halte abermals diese Nacht Wache vor dem Tempel und sag mir am morgen, wer dort einkehrte!“ Am nächsten Morgen wurde der Novize wieder zum Abt gerufen, um Bericht zu erstatten und sprach: „diese Nacht sah ich einen der unseren, einen Boronraben in den Tempel gehen, um dort die Nacht zuzubringen!“ Darauf erschrak der Abt und meinte: „Um Himmels Willen, dort wird doch wohl niemand verstorben sein!“

### **Des Zwergen letzten Worte**

Aus Valguzia

In der Stadt Taladur lebte einmal ein Kaufmann aus dem kleinen Volke, der war stets fleißig und sparsam, so dass für sein Lebtage reich und wohlhabend wurde. Schließlich aber kam der Herbst seines langen Lebens und er war alt und grau geworden und lag auf dem Sterbebett und rief nach seiner Familia, auf dass sie von ihm Abschied nähme. Sein Augenlicht war bereits trübe geworden und er ergriff die Hand seines Weibes und sprach zu ihr: „geliebtes Weib, bist du bei mir, in meiner letzten Stund auf dem Derenrund?“ Sein Weib aber strich ihm übers Haupt und erwiderte: „Ja, mein Gemahl, ich bin bei dir!“ „Und,“ sprach der alte Zwerg, „sind unsre Kinder auch zugegen zu meiner letzten Stund auf Dere?“ „Gewiss,“ sprach sein Weib, „auch unsre Kinder sind zugegen, mitsamt ihren Gatten und Gemahlinnen.“ „Und,“ sprach der sterbende Kaufmann, „sind auch die Kinder unsrer Kinder heut zugegen, an meiner letzten Stund auf Dere?“ „Gewiss,“ sprach sein Weib, „auch die Kinder unsrer Kinder sind zugegen hier in diesem Raume mitsamt ihren Gatten und

Gemahlinnen.“ „Und,“ sprach der Soberan ein letztes Mal, „sind auch die Kindeskinde unsrer Kinder hier zugegen, an meiner letzten Stund auf Dere?“ „Gewiss,“ sprach das sein Wein, „auch die Kindeskinde unsrer Kinder sind zugegen, mitsamt ihrer Kinder, Gatten und Gemahlinnen!“ „Und,“ sprach da der Todgeweihte, „wer bei Angroschs ewiger Esse passt dann gerade auf meinen Laden auf?“

## **Das Erbe des Scheichs**

*Eine Rätselgeschichte aus dem Amhallas*

Naher der Oase Eslamabad lebte einmal ein Scheich, der hatte drei Söhne. Als er auf dem Sterbebett lag, rief er sie zu sich in sein Zelt, um sein Erbe unter ihnen aufzuteilen. „Siebzehn Kamele nenne ich mein Eigen, und du mein ältester, sollst dir die Hälfte davon zu Eigen machen, du mein Zweitgeborener sollst ein Drittel davon erben und mein Jüngster, dir will ich ein neuntel meiner Herde geben und gräme dich nicht, denn die Neun ist unserem Herrn Rasthulla eine gottgefällige Zahl!“ Daraufhin verstarb er.

Die drei Söhne begruben ihren Vater bei seinen Ahnen und trauerten drei Tage und drei Nächte um ihn. Daraufhin machten sie sich daran, sein Erbe aufzuteilen, doch es wollte ihnen nicht gelingen, die Herde aufzuteilen, wie es ihr Vater ihnen aufgetragen hatte. Da weinten sie und flehten zu ihrem Herrn Rasthulla um Weisheit und Rat. Der gütige Rasthulla aber hatte Mitleid mit den drei Männern und schickte ihnen in seiner unendlichen Güte den Derwisch Ali ben Machmut nach Eslamabad. Der Derwisch hörte den Ruf seines Herrn und kam alsbald zu den weinenden Männern, die keinen Rat mehr wussten und fragte sie, was sie denn grämte. Sie berichteten ihm die ganze traurige Geschichte und erbitteten daraufhin seinen Ratschluss. Er stieg von seinem Tier herunter, nahm es und fügte es zu der Herde hinzu und teilte die Herde gemäß den Weisungen des Scheichs unter den Dreien auf, bis nur sein eigenes Reittier noch übrig war, welches er wieder zu sich nahm. Wie konnte ihm dieses gelingen?

## **Der Mohr auf der Santa Etilia**

*Eine Geschichte, wie sie sich die Seeleute aus Port Corrad berichten*

Auf der Galeere Santa Etilia tat einmal ein Mohr als Koch seinen Dienst und sie Seeleute an Bord trieben tagein, tagaus ihren Hohn und Spott mit dem kleinen Waldmensch, er diente ihnen als Ziel für allerlei üble Scherze und böse Streiche. Der Mohr aber ertrug dies alles mit Langmut und Geduld und beschwerte sich nie über sein Schicksal. Da traten einmal die Seeleute zusammen und sprachen zueinander: Seht, wir haben nun tagein, tagaus unseren Hohn und Spott mit dem Mohr getrieben, nun dauert es uns ob unserer Bosheit, lasst uns zu dem Mohr gehen und Abbitte leisten, denn dieser hatt's nicht verdient, dass wir unsre üblen Scherze mit ihm treiben. Da riefen sie ihn zu sich und sprachen zu ihm: „Lieber Mohr, stets haben wir unsre bösen Streiche mit dir getrieben, doch du hast es stets mit Gleichmut ertragen, nun dauert es uns und bitten dich um Verzeihung für die bösen Taten, die wir an dir getan.“ Da erwiderte der Mohr: „Habt Dank für eure tröstlichen Worte, so will ich euch gerne alles verzeihen und euch von nun an nicht mehr in die Suppe pissen!“